

DISSONANZ

ANARCHISTISCHE ZEITUNG

ZÜRICH, 18. MAI 2016 — AUSGABE NR. 47 — JAHR III

ERSCHEINT JEDEN DRITTEN DONNERSTAG

GRATIS — ABO: CH: 25 FR./JAHR — EU: 45 €/JAHR

Die SBB: ein Zugpferd der Macht



Dieser Text ist dem „Vandalen“ gewidmet, der Ende April mehrere hundert Zugfenster bei der SBB-Abstellanlage in Herdern mit einem Hammer eingeschlagen hat. Er wurde allem Anschein nach leider verhaftet, er hat mit seiner Tat aber einen „Kapazitätsengpass“ bei der SBB ausgelöst und wieder einmal gezeigt, dass dies auch mit wirklich einfachsten Mitteln möglich ist. Der nachfolgende Text war schon länger in Vorbereitung, angesichts der Fragezeichen, die solch eine Aktion aber vielleicht bei den einen auslöst, während andere Leute aufgrund solcher Taten Leute sogar für verrückt erklären, will ich mit diesem Text aufzeigen, dass es, wenn man sich diese Firma etwas genauer ansieht, wohl unzählige Gründe gibt, so richtig auszurasen!

Kürzlich wurde die SBB zu einer der innovativsten Firmen der Welt gekürt, und ich muss sagen, auch ich habe mir in letzter Zeit einige Gedanken über die vielgerühmte Innovativität der SBB gemacht. Die SBB ist seit 1999 eine Aktiengesellschaft, die Aktien gehören sämtlich dem Staat, was ihm indirekt ermöglicht, weite Investitionen zu machen, die er ansonsten nicht machen könnte, da er an das demokratische Prozedere gebunden wäre. Diesem Konzern gehören, neben der Armee, am meisten Immobilien in der Schweiz. In der Stadt Zürich besitzt er das meiste noch unbebaute Bauland. Die SBB bringt tagtäglich die Pendler zu ihrer Arbeit und zurück, wofür sie immer horrendere Summen

verlangt. Sie sammelt auch unzählige Daten über ihre Kunden, führt eine kürzlich zentralisierte Schwarzfahrerdatenbank und wohl nicht wenige Leute wurden von ihr in die Schulden gestürzt. Sie haben ihre eigene Polizei und privaten Securities, den Jail Train (Gefangenentransport), immer „netzter“, sprich: überwachtere Bahnhöfe und natürlich nicht zuletzt den Swisspass, der es mit seinem RFID-Chip erlaubt, immer bessere Bewegungsprofile zu erstellen (siehe *Dissonanz* Nr. 9). Die SBB ist ganz gross mit dabei, im Geschäft der (natürlich „smarten“) Datenerhebung: «Wir analysieren auch die Personenströme im Bahnhof – selbstverständlich anonymisiert». Das ist sehr innovativ, ja, aber es endet noch lange nicht hier.

Die SBB brachte uns die Europaallee, verkaufte den Güterbahnhof an den Staat, um das PJZ zu bauen, gab das Viadukt zur Aufwertung frei und will an der Neugasse das Smart City-Konzept voranbringen. In Altstetten entsteht das Projekt „Westlink“, und auch im Rest der Stadt, wie in der Schweiz insgesamt, geht sie ähnlich vor. Mit ihrem Land bereitet die SBB der Stadt – oder vielmehr: den Stätten der Reichen – eine gute Grundlage. Denn sie will schliesslich zahlende Kundschaft.

Ergo steigen die Preise, die man mittlerweile für eine Zugfahrt zahlt, periodisch an und es ist klar, dass sich das nur ein Teil der Bevölkerung leisten kann (und erst recht können wird). Immer mehr Leute sind da-

von ausgeschlossen, sich eine längere Zugfahrt leisten zu können. Und das Schwarzfahren in den komplett überwachten Zügen wird auch nicht gerade einfacher. Die SBB, als integraler Bestandteil der Arbeitsgesellschaft, nutzt also die Abhängigkeit der Leute schamlos aus, während sie einen Millionenumsatz macht und ihre CEO's sich schöne Summen einstreichen.

Natürlich, die SBB ist mit dieser Tendenz zur immergrösseren Überwachung, Durchleuchtung, Technologisierung und immer klareren Trennung zwischen Ausgeschlossenen und Eingeschlossenen nicht alleine, vielmehr ist das die Richtung, in welche die Gesellschaft im Allgemeinen tendiert. Aber die SBB ist darin eben eine treibende Kraft, hat doch die SBB mitunter eine enorme technologische Infrastruktur, wie es sonst nur der Staat oder vielleicht noch Banken haben. Sie hat sogar eigene Kraftwerke, ihre überall verteilten Ticketautomaten, Gleise, Bahnhöfe, Land... Ich will hier nicht noch einmal alles aufzählen, ich will nur darauf hinweisen, wie wichtig sie in dieser Entwicklung ist.

Und deshalb ist es auch kaum ein Wunder, dass sich diese Firma schon jetzt als Teil der kommenden „Smart City“ sieht, die für sie längst festgeschrieben ist, fraglich bleibt nur, ob gewisse Ideen, wie z.B. die selbstfahrenden Autos, umsetzbar sind. Darauf hofft die SBB natürlich, hätte

(Fortsetzung auf der Rückseite)

Neue Regungen ums PJZ

Seit Kurzem haben sich die Arbeiten auf der Baustelle des neuen Polizei- und Justizzentrums beim ehemaligen Güterbahnhof wieder zu Regen begonnen. Die erforderlichen Kabel wurden in provisorischen Kanälen verlegt, neben der Strasse, unter der Brücke, entlang den Gleisen, um die Baustelle mit Strom zu versorgen. Eine einzige Gleisstrecke sichert den Güterumschlag über das Bahnnetz, neben den Zufahrten für die zahlreichen Lastwagen, noch immer der Tiefbaufirma Eberhard, die sich um die letzten Vorbereitungen des Terrains für das Fundament des neuen Folterpalastes kümmern. Auch die künftigen Bezüger verfolgen den Baufortschritt ganz aufgeregt, so dass sie regelmässig in ihre Patrouillenfahrten eine Runde um die Baustelle einbauen, von der Einfahrt am Hardplatz, in Wurfweite von der Brücke, bis zur Ausfahrt an der Seebahnstrasse. Damit auch alles schön ohne Störung verläuft... Aber nicht nur die Baustelle ist offensichtlich anfällig für Störungen, auch ihre zahlreichen Zulieferer und Kollaborateure, die sich erhoffen, mit diesem schändlichen Projekt ihr grosses Geld zu machen. Das hat uns auch der Brand gezeigt, der am vergangenen 2. Mai auf dem Förderband der Verarbeitungsanlage von Eberhard in Rümlang ausgebrochen ist und für einen Schaden in Millionenhöhe gesorgt hat. War es ein Defekt? Oder ein wütender Arbeiter? Oder besteht ein Zusammenhang mit dem wiederbeginnenden Bau des PJZ? Das werden wir wohl nie wissen können. Die Bullen und die Medien haben sicher alles Interesse daran, solche Vorfälle als blosse Unfälle hinzustellen. Wir hingegen daran, an ihnen die Handlungsmöglichkeiten hervorzuheben, die jederzeit bestehen. Und in diesem Sinne wünschen wir auch jetzt bereits dem Bauunternehmen HRS Real Estate, welchem im Januar der Bauauftrag für das PJZ vergeben wurde, eine möglichst verlustreiche Zeit voller Störungen und Unfälle.

Loud and Clear!

[Der folgende Brief wurde uns am 29. April aus dem Flughafengefängnis Zürich zugesandt, mit der Bitte um Abdruck. Übersetzt aus dem Englischen.]

«Ein Lärm, der vom Himmel der Freiheit kommt, ein Lärm der Revolte und des Widerstands von ausserhalb des Gefängnisses, hinter den Zellen des Ausschaffungstraktes im Flughafen Zürich. Alle Migrantinnen und Flüchtlinge von vielen Ländern konnten es hören. Eine Musik der Unterstützung und

der Solidarität mit diesen Gefangenen. Feuerwerk, das eine Hoffnung von Leuten draussen an die Leute drinnen sein kann. Das viel mehr sein kann als ein Spektakel im Himmel, ein wundervolles Licht, das sagt: «Fick dich Gefängnis, wir sind hier», und zeigt, dass wir nicht alleine sind in diesem Kampf gegen den Rassismus, die Repression, die Ausschaffung... welche keinen Einfluss haben auf unsere Träume von einem Leben in Freiheit, ohne Gefängnisse und Grenzen, welche jeden Tag unsere Brüder und Schwestern töten! Feuerwerk, das die Botschaft zeigt: «in unseren Herzen sind wir mit

euch», um diese Hoffnung zu wahren, eines Tages rauszukommen, um frei zu sein im Leben und im Denken. Glücklicherweise, das Feuerwerk zu sehen, begannen die Migrantinnen zu schreien und lauthals zu sprechen mit den Kameraden draussen, ihre Gefühle von Wut und Revolte gegen das System ausdrückend. Ein System, das versucht, die Kraft und die Träume dieser Leute in den Gefängniszellen zu zermürben. WIR HÄTTEN SPASS DIESE NACHT! Glaub mir, ich fühlte mich traurig, als ich dieses Spektakel im Himmel nicht sah, weil ich auf der anderen Seite des

Gefängnisses war, aber umso mehr war ich glücklich, gleichzeitig die Schreie der Flüchtlinge und das Geräusch des Feuerwerks zu hören. Es war ein grossartiges Moment der Solidarität bei vielen Gelegenheiten und ich weiss jetzt, wie es sich wirklich anfühlt, eine Solidaritätsaktion mit Gefangenen zu sehen. Ich kann sagen: «DANKE EUCH ALLEN», Grüsse von allen Gefangenen drinnen an euch Leute, «Macht es wieder und wieder!». Macht es lauter und deutlicher mit jedem Mal, wenn ihr könnt!

Kein Gefängnis, keine Grenzen, keinen Staat, keine Länder!>

PUBLIKATIONEN

Funkstille, von Sabotage, Repression und Rauchzeichen aus der Klandestinität

[Im Folgenden drucken wir die Einleitung zu einer Broschüre, die jüngst in Zürich erschienen ist]

Mitte Juli 2016 wurde bei einem Funkmasten in Zürich Feuer gelegt und dieser somit für mehrere Tage sabotiert. Dieser Funkmasten dient der Stadtpolizei Zürich als Notfunk-Antenne und ist eine für sie unentbehrliche Infrastruktur zur Garantierung ihrer internen Kommunikation und somit zur Aufrechterhaltung ihrer äusseren Kontrolle und Autorität. Am Tag nach dem Sabotage-Akt fanden in verschiedenen schweizer Städten mehrere polizeiliche Hausdurchsuchungen statt. Laut Durchsuchungsbefehlen wurde nach einer „dringend verdächtigten Person“ gesucht, „deren persönlich zuordenbare

Artefakte gefunden worden waren“. Alle aufgesuchten Orte musste die Polizei jedoch mit leeren Händen wieder verlassen. Die international gesuchte Person, ein anarchistischer Gefährte, ist seitdem von der Bildfläche verschwunden.

Mit der vorliegenden Broschüre „FUNKSTILLE“ wollen wir verschiedene publizierte Artikel in chronologischer Reihenfolge zum oben erwähnten Fall versammeln, meist der anarchistischen Zeitung *Dissonanz* aus Zürich entnommen. In jener schnelllebigen, von Informationen zugemüllten Zeit, in welcher wir leben, passiert es nicht selten, dass einschneidende Ereignisse im Rythmus der Zeit untergehen.

„FUNKSTILLE“ heisst hier, einen Augenblick innezuhalten, sich dem

omnipräsenten Shitstorm zu entziehen, zurückzuschauen, nachzufühlen, zu reflektieren. Die Intention ist daher weitaus mehr, als ein paar A4 Seiten Retrospektive, um all jene, die noch nichts von der Geschichte mitbekommen haben, zu informieren. Uns der Gefahr bewusst, dass dadurch der lähmende Schmerz des Verlustes eines guten Gefährten wieder aufkommen könnte, wollen wir uns ihm dennoch stellen. Eben gerade deshalb. Denn was wir anstreben, ist ein Zurückschauen mit offenem Blick, vollster Solidarität und entschlossener Wut, um allen mit der Herrschaft Unversöhnlichen das Hier und Jetzt als einzige perspektivische Option, in der es subversiv zu handeln gilt, näher zu legen.

„FUNKSTILLE“ heisst hier, die fallbezogenen Artikel zusammen mit anderen ausgewählten anarchistischen Texten, die an anderen Orten und zu anderen Zeiten publiziert wurden, zu einem praktischen Vorschlag zu vereinen und zur Diskussion zu stellen: der dezentrale, selbstorganisierte und anonyme Angriff auf Ausbeutungs-, Kontroll-, und Unterdrückungsinfrastrukturen der Macht. Dies, um die gesellschaftliche Reproduktion der Macht – mittels dieser Infrastrukturen – zu sabotieren. Dies, um schwelende soziale Konflikte in der Gesellschaft an die Oberfläche zu heben und darin zu agieren. Dies, um lokale Revolten und Kämpfe zu unterstützen, zu befeuern oder, mit der Perspektive einer sozialen Ausdehnung, sie in die Länge zu ziehen.

Hierfür ist es unumgänglich, sich den Fragen der zu wählenden Methoden und Mittel, jenen des Wo und Wann, sowie jenen des Bevor und des Danach, die eine solche Praxis des Angriffs verlangt, zu stellen und diese zu vertiefen.

Denn wo anarchistische Ideen gären und zu Pläneschmiederei anregen, sollten präzise Taten folgen, um den angestossenen subversiven Kreislauf vertiefend zu beschleunigen – weit über eine Funkstille hinaus...

Dem Gefährten alles Gute, wo auch immer er sich befindet...

[Broschüre, A5, 28 S., erhältlich in der anarchistischen Bibliothek Fermento]

sie somit doch potentiell ein Monopol auf den gesamten Verkehr, der ausnahmslos „öffentlich“ wäre! Man stelle sich vor, was so möglich wäre, wenn man bei der SBB verschuldet ist, was schon jetzt tausende sind! Man stelle sich vor, wie viele Leute so vom gesamten Verkehr, der gesamten „Öffentlichkeit“ direkt ausgeschlossen werden könnten!

Aber eben, die SBB ist nur ein Teil des umfassenderen Prozesses der „smarten“, total technologischen und kybernetisierten Gesellschaft. Sie arbeitet logischerweise mit allen Big Players zusammen, Uber, Google und IBM. Sie treibt diesen Prozess voran und ist mit ihren infrastrukturellen Voraussetzungen, die idealerweise bereits die Form eines Netzes haben, ziemlich unersetzlich für die Umsetzung bzw. Einfügung der langsam Form annehmenden „Smart City“. Dieses Paradies der international immer stärker werden- den IT-Bonzen, Yuppies und Investoren, das Zürich und die Schweiz insgesamt werden soll, ist wohl ein Alptraum für alle, die nicht in einem technologischen Freiluftgefängnis leben wollen. Zwar mag das in den Augen derer, die sich darin einen Platz als Aufseher oder sogar einen an der Sonne erhoffen, erstrebenswert sein. Das wird aber nur eine Minderheit sein. Ein Grossteil wird wohl immer überflüssiger, ohne Kapital an zugeklotzten Stadträndern mit Brot und Spielen abgespeist, während jegliches abweichende Verhalten von ihnen aufgezeichnet wird...

Doch genug mit Dystopie. Es geht hier schliesslich um die SBB. Die SBB spielt jetzt schon eine gewichtige Rolle in der Aufrechterhaltung dieser kalten Arbeits- und Betonwelt, und zwar eben eine ziemlich innovative. Wir hoffen hier aber keineswegs auf die Innovation, die Erneuerung dieser Welt, sondern vielmehr auf deren komplette Zerlegung. Und da den Hebel bei der SBB anzusetzen, ist bestimmt keine schlechte Idee, und zwar nicht nur, weil es dazu für etliche Leute genügend „persönliche Motive“ gibt, sondern auch, weil es sich immer wieder zeigt, wie anfällig sie doch für Störungen aller Art ist. Während also die SBB so super innovativ darin ist, die Smartifizierung voranzutreiben, sollten wir daran denken, wie wir noch gänzlich ungekannte Innovationen im Bereich der Sabotage und Zerstörung entwickeln können!

Kurdistan: Über die territoriale Sackgasse hinaus

Die Tatsache, dass Menschen aufgrund von Kriegen und Verfolgungen gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen, ist so alt wie die Geschichte der Menschheit selbst, oder jedenfalls, wie die Geschichte der Herrschaft des Menschen über den Menschen. Es ist selbstverständlich, dass die Geflüchteten die Affekte und Beziehungen, die sie an den Ort banden, von dem sie vertrieben wurden, nicht einfach hinter sich lassen. Viele sind bestrebt, aus dem Exil die dortigen Kämpfe ihrer unterdrückten Brüder und Schwestern zu unterstützen.

Auch in der Schweiz hat es im Laufe der Zeit viele emigrierte Kulturgemeinschaften gegeben, die sich von hier aus zur Unterstützung der aufständischen Bewegungen in ihren Herkunftsländern organisierten. Die Russen, die zu Zeiten des Zarismus in die Schweiz emigrierten, sich hier weiterbildeten und organisierten, Druckereien und Bibliotheken aufbauten, und bei Zuspitzung der revolutionären Kämpfe in Russland den Schmuggel von Waffen und Sprengstoff organisierten. Die Kämpfer der Pariser Kommune, die im Jura und in der Romandie Zuflucht und Solidarität bei vielen Kampfgefährten fanden. Die Italiener, die zu Zeiten der Monarchie hier revolutionäre Zeitungen erstellten und vertrieben, Versammlungen und Demonstrationen organisierten, und sich, nach dem Massaker

von Mailand 1898, mit Revolvern und Messern bewaffnet, als „Italienertzug“ zur Grenze aufmachten, um in ihrer Heimat für die Revolution zu kämpfen. Der Beispiele könnten viele gemacht werden. Aber praktisch allen ist gemein, dass der Blick und die Aktivität in erster Linie auf das Land ausgerichtet blieben, aus dem sie kamen.

Heute, in einer Welt, die auf einer noch nie da gewesenen globalen Verwaltung der Herrschaft basiert, erscheint es angebracht, die Problematik einer solchen Haltung zu berücksichtigen. Zweifellos ist es von unabdingbarer Wichtigkeit, die Entwicklung der aufständischen Bewegungen dort zu unterstützen, wo sie stattfinden. Aber ebenso haben wir, gerade in den letzten Jahren, immer wieder auf tragische Weise gesehen, wie jede sich gegen den Staat auflehende Bewegung, wenn sie auf ein bestimmtes Territorium beschränkt bleibt, sich nicht nur der militärischen Gewalt des lokalen Staates, sondern auch jener der diversen internationalen Interessen ausgesetzt sieht, welche die Situation in die eines Bürgerkriegs verwandeln und jede autonome Entwicklung einer revolutionären Bewegung zu ersticken bestreben. Es gilt heute mehr denn je, dass jede wirkliche soziale Revolution nur gelingen kann, wenn sie der territorialen Sackgasse entgeht und es ihr gelingt, sich über alle Grenzen

hinweg auszubreiten – dass die Freiheit nur möglich ist, wenn nirgendwo mehr Herrschaft existiert.

Gegenwärtig [der Artikel wurde ursprünglich vor einem Jahr verfasst, nach den Aufständen von Sur, Cizre, Şirnak,... die Aussage gilt heute jedoch nur noch mehr] stehen wir vor einer neuen Eskalation der repressiven Gewalt des türkischen Staates gegen die Befreiungsbestrebungen der Kurden, deren Kämpfe auch von einer breiten Diaspora in verschiedenen Ländern, besonders in Deutschland und der Schweiz, unterstützt werden. In den 90ern, als der Konflikt seinen letzten Höhepunkt erreichte, kam es, vor allem in den genannten beiden Ländern, zu zahlreichen Angriffen auf türkische Interessen (diplomatische Vertretungen, Reisebüros, Banken, Läden von Nationalisten, etc.). Diese Bewegung, die den Konflikt, mit Recht, nicht in einem bestimmten Territorium festmachte, sondern auch überall da ausmachte und austrug, wo man gerade lebte, fand schliesslich allmählich ein Ende, nachdem Öcalan, der Führer der kurdischen Arbeiterpartei (PKK), infolge eines Treffens zwischen ihm und zwei deutschen Staatsbeamten zur Ruhe aufrief, in der Hoffnung, sich die Gunst der Regierungen nicht zu verspielen, und schliesslich ein Ende des Verbots der PKK zu erreichen (was ausserdem nie eintraf).

Dieser Aufruf mag naheliegenderweise sein in der Perspektive, einen kurdischen Staat aufzubauen, welcher schliesslich der Gunst der anderen Regierungen bedarf, um bestehen zu können. Aber wenn wir, wie mit Sicherheit auch viele Kurden, den Staat als ewigen Hort der Unterdrückung ansehen, und ihn folglich zerstören wollen, nicht um ihn durch einen anderen zu ersetzen, sondern um der freien Assoziation der Menschen und der dezentralisierten Föderation ihrer Gemeinschaften allen Raum zu lassen, dann können wir in den Regierungen jeder Art und jeden Ortes nichts sehen, dessen Gunst es zu erwerben oder zu bewahren gilt, sondern nur unsere ewigen Feinde, die bereitwilligen Komplizen bei der Niederschlagung von jeder anti-staatlichen Revolution.

Hinter den heuchlerischen Rügen gegen Erdogans Vorgehen vonseiten verschiedener Schweizer Politiker, ist die hiesige Wirtschaft genauso in die repressiven Machenschaften des türkischen Staates verstrickt (am eklatantesten die Waffenindustrie...), wie die türkischen Interessen in der Schweiz ihre Vertretungen haben. Es liegt an uns allen, den Blick über die territorialen Grenzen und die parteilichen Direktiven hinweg zu heben, und die Möglichkeiten auszumachen, da zu kämpfen, wo wir sind, um dem fortgesetzten Massaker im hier und jetzt entgegenzuwirken.

Zuschlagen, wo es schadet

Offt kann man bei den Feinden dieser Gesellschaft, und mehr noch bei den Partisanen einer freien Gesellschaft, einem Gefühl von Ohnmacht beiwohnen. Nicht wissend was tun, gibt man sich damit zufrieden, symbolisch anzugreifen, was uns unterdrückt, indem dessen Fassade beschädigt wird (Farbgriffe, zertrümmerte Scheiben,...). Nicht dass uns das an sich stören würde, wir denken aber, dass es interessanter ist, eine andere Art zu finden, die Dinge zu betrachten. Wenn wir die Gesellschaft, die wir bekämpfen wollen, für einen Moment betrachten wie einen Körper, nicht unähnlich dem unseren, dann können wir bemerken, dass durch das Angreifen seiner Haut, seiner Oberfläche aus Zement und

Glas, indem diese verschrammt wird, oder seiner Abwehrkörper, Bullen und anderer Unrat, seine Funktionsfähigkeit nicht allzu sehr beeinträchtigt wird. Es ist erforderlich, dass wir anderes finden. Um diese Gesellschaft zu bekämpfen, müssen wir das Nervensystem und seine Arterien finden. Durch das Angreifen des ersteren ist es möglich, die Lähmung eines oder mehrerer Glieder zu verursachen, durch das Angreifen des anderen wird die Sauerstoff- und Nahrungszufuhr im Körper blockiert.

Wenn wir die Analogie fortführen, dann könnten wir das Elektrizitätsnetz als das Nervensystem ansehen, welches erforderlich ist, um die ganze Gesellschaft funktionsfähig zu halten, und die Transport- und Kommunikations-

infrastrukturen als ihre Arterien, welche Waren und Informationen innerhalb des Körpers transportieren.

* * *

Am Samstag, dem 13. Mai, gegen 20:00 Uhr, hat ein Blitz in Fällanden, ausserhalb von Zürich, eine Stadtbürger-Leitung getroffen. Der dadurch verursachte Spannungseinbruch setzte 11 der 45 Gleichrichterstationen der Stadt ausser Betrieb, welche den Wechselstrom der Hochspannungsleitungen auf niedrigeren Gleichstrom umwandeln. Das Resultat: Im Hauptbahnhof sowie in den Stationen Stadelhofen und Oerlikon fiel der Strom aus und alle Tramlinien der Stadt waren für mehr als 2 Stunden lahmgelegt. Häuser und Büros waren nicht betroffen, da diese Wechselstrom beziehen.

ZUR DISKUSSION GESTELLT

Diese Rubrik ist offen für Kritiken, Ergänzungen und Beiträge jeder Sorte. Beschränkt euch wenn möglich auf eine halbe A4-Seite/ca. 2500 Zeichen. Andernfalls behalten wir es uns vor, zu kürzen. Einsendeschluss ist immer der zweite Sonntag nach Erscheinen.

Einheitlichkeit oder Verschiedenheit – und ihr so?

[Der folgende Text wurde uns zugesandt.]

Eine kleine Antwort auf den Artikel in der 46. Ausgabe der Dissonanz.

In eurem Artikel, in dem ihr hauptsächlich jemand anders zitiert, macht ihr klar, dass euch nichts an einer einheitlichen Position im anarchistischen oder gar revolutionären Spektrum liegt, die alle zu Recht vorhandenen Konflikte und Unterschiede der Harmonie Willens opfert. Ihr beteuert, dass die Verschiedenheit lebt und dass das auch gut so ist. Stellt euch mal vor, alle wären gleich... Wäh! Wollen wir denn nicht genau ein Leben, in dem wir uns nach unseren Wünschen entfalten können, ohne permanent zurechtgewiesen zu werden? Hoffentlich!

Das Argument der Verschiedenheit bringt ihr also in dem Moment, in dem ihr kurz und knapp auf eine offenbar bestehende Kritik gegen-

über den Inhalten und Formulierungen in dieser Zeitung antwortet.

Eure Antwort hat mich ein wenig zum Stutzen gebracht: Antwortet ihr denn auf bestehende andere Positionen ebenfalls mit der Gelassenheit des 'wir sind halt anders und das ist auch gut so'? Mir scheint es nicht ganz so. Eher scheint es mir, dass wenn ein neues Projekt oder eine Kritik an den Verhältnissen geäussert wird, die nicht die eure ist, ihr die ersten seid, die die Finger in die Lüfte strecken müsst, so wie die grössten Streber_innen in der Schule, um gleich zu erklären, was daran eurer Meinung nach nicht passt und dass es eigentlich sowieso zum Rauchen ist.

Ohne alle Ausgaben der Dissonanz im Kopf zu haben, fallen mir sogleich zwei Beispiele der jüngeren Vergangenheit ein: Zum einen eine Kritik an dem neugestarteten Onlinemagazin 'Ajour'. Ich habe die Ausgabe leider nicht bei Hand und kann deshalb

nicht weiter darauf eingehen. Zum anderen die Kritik in der vorletzten Ausgabe am Interview mit einigen ehemaligen Bewohner_innen der Effingerstrasse in Bern, das derselben Ausgabe beigelegt wurde. Darin schreibt jemand, dass er_sie nicht mit allem einverstanden ist, dass dies ja auch gar nicht nötig sei, dass die Menschen ja selbst fähig sind, sich ihr Urteil zu bilden (dann belastet es doch auch bei dem!), er_sie sich aber dennoch unbedingt die Frechheit rausnehmen muss, um seine_ihre allzu wichtige Kritik zu äussern. Vielen Dank!

Ich habe also eher den leisen Verdacht, dass ihr eure liebe Mühe damit habt, Andersartigkeit neben euch wirklich leben lassen zu können. Dass ihr es so gerne sehen würdet, dass alle so wären, wie ihr... WÄH! Nicht weil ihr scheisse seid, sondern weil die Scheisse die Gleichschaltung ist.

Das soll sicher nicht heissen, dass man keine Kritik äussern sollte. Soll

man! Aber man muss nicht immer alles gleich öffentlich kommentieren und zurechtweisen, weil man sich selbst und seine Wahrheiten so unfassbar wichtig nimmt. Dass ist sicherlich auch nicht ein Schrei nach Harmonie, mehr einer nach Gelassenheit, nach einem gewissen Mass an Toleranz, danach, die Verschiedenheit wirklich leben zu lassen. Stellt euch eine Welt vor, in der es nur Anarchist_innen gäbe... Zum Teufel!

Es gibt nicht die eine richtige Form der Revolte, des Aufstands, des Lebens. Dies zu denken, ist der Ursprung des Wahnsinns. Sie alle sind und sollen auch wild, divers und dezentral sein. Alle mit ihrem Können und nach ihren Vorstellungen. Wenn diese mir allerdings zu nahe kommen, mir was aufzwingen oder mich gar bedrängen, dann, ja dann werde ich meinen Dolch ebenfalls auf das richten. Bis dahin aber; chille.

DEMONSTRATION

Bässlergut einreissen, nicht erweitern

Ein Auszug aus dem Aufruf: «Wir wollen in Basel keinen Repressionscampus. / Wir wollen weder einen Ausschaffungsknast, noch wollen wir Ausschaffungen. / Wir wollen kein Asylzentrum, keinen Asylstatus und keinen Integrationszwang. / Wir wollen eine Welt ohne Aufenthaltsbewilligungen und Papiere. / Wir wollen Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit für alle. / Wir wollen keine Grenzen und Nationen. / Wir wollen die Freiheit aller Gefangenen, egal ob in Ausschaffungshaft oder im Strafvollzug. / Wir wollen den Bau von Bässlergut 2 stören und verhindern.»

Sa, 27. Mai, Dreirosenpark, Basel

DEMNÄCHST

Dissonanz-Diskussion

Anlässlich jeder "Dissonanz" wird eine öffentliche Veranstaltung organisiert, um ausgehend von der aktuellen Ausgabe zu diskutieren. Dieses Mal am:

DI, 30. Mai, 20:00 im Fermento

ABO UND BESTELLUNGEN

Abonnement:
Schweiz: 25 Fr./Jahr – EU: € 45/Jahr
Unterstützungsabonnement:
Ab 75 Fr./Jahr ("Dissonanz" + weitere aktuelle anarchistische Zeitschriften und Broschüren)

Schreibt uns und überweist mit entsprechendem Vermerk und Adresse. Kontakt-Adressen und Kontonummer siehe unterer Seitenrand. Auch für grössere Bestellungen, um bei der Verteilung zu helfen, oder für ältere Ausgaben. Für Gefangene ist das Abo kostenlos.

LOKALITÄTEN

Anarchistische Bibliothek Fermento

Öffnungszeiten:
MI: 12:00 - 19:00
DO: 14:00 - 21:00
FR: 12:00 - 19:00
SA: 14:00 - 19:00
E-Mail:
bibliothek-fermento@riseup.net
Josefstr. 102
8005 Zürich

Veranstaltungen:
fermento.noblogs.org